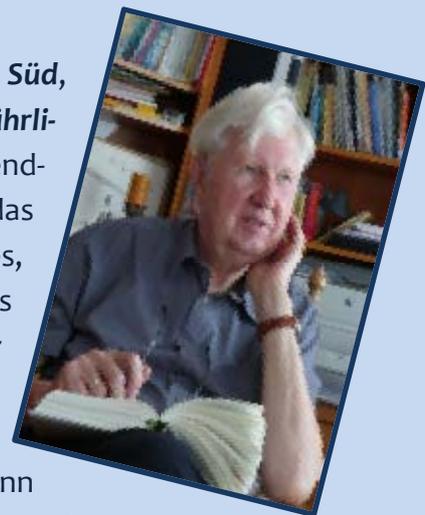


Willi Fährmann zum 80. Geburtstag

Am 18. Dezember 2009 wird Willi Fährmann 80 Jahre. 1929 kam er als Sohn eines Ostpreußen in Duisburg zur Welt. Die Schriftstellerei war ihm nicht direkt in die Wiege gelegt, und zunächst erlernte der junge Mann den Beruf des Maurers. Nach der Lehre holte er das Abitur an einem Abendgymnasium nach und begann ein Studium an der Pädagogischen Hochschule in Oberhausen und in Münster. Dies führte ihn ab 1953 in den Beruf des Volksschullehrers in Duisburg, später des Rektors einer Schule in Xanten und Schulrats am Niederrhein. Innerhalb seiner Tätigkeit in der katholischen Jugendarbeit reiste er viel durch Europa, mit persönlichem Schwerpunkt auf England und der Auseinandersetzung mit dem Werk des Thomas Morus.

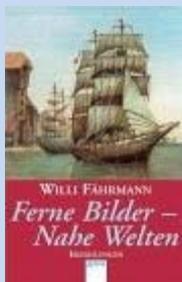
1956 erschien sein erstes Jugendbuch, *Graue Kraniche – Kurs Süd*, in einer späteren Auflage unter dem Titel *Romfahrt in gefährlicher Zeit*, nach Fährmanns eigener Einschätzung ein Jugendbuch weit über dem Niveau der Zeit, aber die Presse sah das anders; später kommentiert Fährmann so: „Ein gewaltiges, gnädiges Hochwasser überflutete den Lagerkeller des Eidens-Verlages und auch meine Kraniche.“ Erst *Das Jahr der Wölfe*, erschienen im Arena Verlag, brachte fast 10 Jahre später, 1962, den literarischen Durchbruch und Erfolg. Seitdem sind viele Kinder- und Jugendbücher von Willi Fährmann erschienen, von denen einige christliche Themen aufgreifen, andere – eine überlegene Vielzahl – sich mit dem Nationalsozialismus, von seinem Aufkommen bis zu seinen Folgen, auseinandersetzen. In vielen Büchern lassen sich autobiographische Erlebnisse herauslesen, andere sind angeregt durch Begegnungen und Geschichten aus dem Bekannten- und Freundeskreis.



Das Werk Willi Fährmanns ist mit einer Reihe hoher Preise bedacht worden. 1974 erhielt er für **Kristina, vergiß nicht** den Grand prix des Treize, 1978 für sein Gesamtwerk den Großen Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. Volkach. Drei Jahre später, 1981, wurde ihm für **Der lange Weg des Lukas B.** der deutsche Jugendliteraturpreis verliehen, 1982 La vache qui lit und 1996 schließlich der Wildweibchenpreis.

Heute lebt der Autor mit seiner Familie in Xanten.

Wer sich einen ersten Eindruck der Werke Fährmanns verschaffen will, der sei verwiesen auf das (zurzeit leider vergriffene) Taschenbuch ...



Ferne Bilder - Nahe Welten

Arena 2002 • 160 Seiten • 5,90 • ab 12

... mit Texten aus vergangenen und gegenwärtigen Zeiten über außergewöhnliche Menschen und die Sorgen und Freuden des Alltags. 20 Erzählungen, aus verschiedenen Büchern oder eigenständig, zu verschiedenen Themen und aus verschiedenen Zeiten – kann so etwas ein Buch aus einem Guss ergeben? Es kann, wie man hier sieht. Denn auch wenn Herkunft, Zeit und Thema ganz unterschiedlich sind, so eint sie doch ein gleicher Blickwinkel, eine gleiche Betrachtungsweise. Dieser Blick kommt nicht aus den Augen, sondern aus dem Herzen, er ist voller Wärme und Mitgefühl für die Personen, seien sie Handelnde oder Ertragende, er ist voller Respekt und nie bereit, wegen einer Sensation zu entblößen, was bedeckt bleiben sollte, was Würde und Unversehrtheit der beschriebenen Menschen ausmacht. Das macht das Buch gleichzeitig “altmodisch” und doch “modern”, denn an solcher Lebenseinstellung fehlt es uns oft.

Erstaunlich ist, dass die Geschichten, auch wenn sie einem größeren Ganzen entnommen sind, nie den Eindruck eines Fragmentes vermitteln. Immer rundet sich die Erzählung und schließt sich, wobei die Kunst Fährmanns darin besteht, nie eine ausdrückliche, abschließende Antwort zu geben und dennoch die Essenz wie mit Leuchtbuchstaben im Innern des Lesers sichtbar werden zu lassen. Wenn es ein Gefühl der Unzufriedenheit gibt, dann höchstens, weil man irgendwann am Ende des Buches ist und gerne mehr lesen würde. Diesen Hunger stillt Fährmann teilweise mit der Angabe der Quellen, die Appetit auf die kompletten Bücher machen und so zum vertiefenden Weiterlesen anregen.

Häufig wird in diesem Band – kein Wunder bei Schauplätzen wie Westfalen, Ostpreußen und Russland – mal ein Schnäpschen gekippt (es ist dennoch keine Alkoholwerbung!) und an einen guten Likör fühlt man sich beim Lesen oft erinnert: Wohlschmeckend und auf der Zunge zergehend schon beim ersten Kontakt und – wenn man ihn genossen hat – ein wohliges Gefühl von Wärme und Leben. Kompliment für den “Destillateur” ! (Bernhard Hubner)

Bei cbj ist ein großes Willi-Fährmann-Lesebuch erschienen:



Das erste Licht des neuen Tages

Illustrationen von Daniela Chudzinski

cbj 2009 • 144 Seiten • 12,95 • ab Vorlesealter

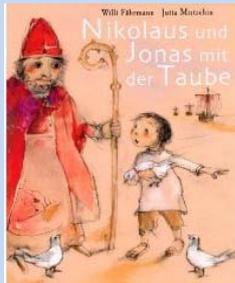
14 Geschichten sind hier versammelt, die sich um den Jahreslauf mit seinen Festen sammeln; viele davon sind selbst in eine Erzählsituation eingebunden, fast wie bei 1001 Nacht. In mehreren Geschichten greift Willi Fährmann Märchen sowie Legenden und Sagen auf, die sich um bestimmte Personen ranken: Geschichten um die Heilige Elisabeth, den Heiligen Martin, Nikolaus, Bischof von Myra, Franz von Assisi, die Heilige Barbara. Vielfach sind es aber Kinder, die die Hauptperson der Geschichte bilden, denn an Kinder wenden sich die Erzählungen ja.

In diesen in sich geschlossenen Geschichten zeigt sich erneut die poetische Kraft von Fährmanns Erzählen; schlicht und eindrucksvoll verbreitet er seine Botschaft, eine Botschaft der Menschlichkeit, der Brüderlichkeit, des Miteinanders. Wer hier nicht lernt, andere zu tolerieren oder die Bedeutung von Zivilcourage zu erkennen, ist hoffnungslos. Aus jeder Geschichte spricht die Liebe des Autors zu Mensch und Tier; sein leidenschaftliches Plädoyer gilt der Bewahrung der Schöpfung und der Achtung und dem Respekt davor. Das wird immer an ganz kleinen Ereignissen festgemacht, die vor allem Kinder in ihrer noch begrenzten Welt besonders gut verstehen werden.

Daniela Chudzinski hat das Buch mit wenigen Farbbildern stimmungsvoll illustriert; ihre Bilder fangen weniger den Text als vielmehr die oft unausgesprochene Botschaft ein, schaffen die atmosphärische Dichte, aus der heraus die Texte zu verstehen sind. Wenn die Geschichten des Hausbuchs vorgelesen werden, dann sollten Kinder Gelegenheit haben, diese Bilder beim Zuhören zu betrachten.

Ärgerlich ist die Schwäche des Lektorats; eine Reihe von Fehlern, die wie Grammatikfehler daherkommen, aber vermutlich nur Flüchtigkeitsfehler sind (z.B. gleich im dritten Satz des Buches „dann glänzen ihr Augen“ oder S. 96 „Ihre Lehrer hatte“), hätte bei etwas mehr Sorgfalt durchaus vermieden werden können. (Astrid van Nahl)

Aus einer der eben erwähnten Geschichten hat der Echter Verlag ein eigenes Bilderbuch gemacht:



Nikolaus und Jonas mit der Taube ***Illustriert von Jutta Mirschin***

Echter 2003 • 20 Seiten • 12,00 • ab 4

Hier erzählt Fähmann die bekannte Geschichte, wie der heilige Nikolaus als Bischof von Myra die Stadt bei einer Hungersnot rettete. Es gibt nur wenige Kinderbücher, die allein durch die bildnerische Illustration des Textes den Leser in ihren Bann schlagen; zu diesen gehört mit Sicherheit das vorliegende Buch, das schildert, wie der heilige Nikolaus die Bewohner der Stadt Myra vor einer Hungerkatastrophe bewahrt: Auf seiner Fahrt in das reiche Byzanz macht ein voll beladenes Getreideschiff im Hafen von Myra fest, so dass die Rettung nahe zu sein scheint. Nikolaus verhandelt mit dem Kapitän des Schiffes, dass nur so viel Getreide aus dem Schiff an Land geschafft werden soll, bis das Schiff leichter wird und sich aus dem Wasser hebt. Nach langem Zögern und im Vertrauen auf die Würde des Bischofs stimmt der Kapitän dem Vorschlag zu, und obwohl immer mehr Getreide an Land gebracht wird, bleibt das Schiff unverändert tief im Wasser liegen. Es kommt zu einer wundersamen Vermehrung des Getreides im Schiff, und durch dieses Wunder wird Myra gerettet.

Willi Fähmanns einfacher und doch poetischer Text fügt sich nahtlos und passend zu der schlichten Legende. Ein Buch, das schon zum Vorlesen für Kindergarten-Kinder geeignet ist und auch noch Grundschulkindern beim Selbstlesen begeistert. (Norman Reicke)

Wieder in eine Erzählsituation eingebunden sind 12 „Kindergeschichten“, wie Fähmann sie im Untertitel des in erster Auflage bereits 2001 erschienenen Buches nennt, 12 Geschichten, die eine Einheit bilden; es sind Episoden um Anna, Johannes und deren Großmutter, in eine Rahmenhandlung von Ferien auf dem Bauernhof gestellt:



Wie sieht Gott eigentlich aus?

Arena 2008 • 126 Seiten • 12,95 • ab 8

Unter Anleitung der klugen Großmutter, die wohl eher einem Wunschdenken als dem realen Bild einer heutigen Großmutter entspricht, lernen die Kinder Zeichen für die Gegenwart Gottes zu sehen. Das Buch eignet sich vorzüglich für die Vorbereitungszeit der Kommunion.

Das klingt nach sehr religiösem Roman, doch das ist er eigentlich gar nicht. Vielmehr lernen die Kinder – und nicht nur diese –, die Augen zu öffnen zu das, was an tieferer Bedeutung hinter den Dingen steht, Entdeckungen zu machen, „die ein weniger zuversichtlicher und fröhlicher machen“. So sehen sie z.B. im Wetterhahn das Symbol fürs Wachbleiben, für das Warten auf den großen Tag, den Tag der Kommunion; im beharrlichen Klopfen des Spechtes das beharrliche Beten, das zum Ziel führt; im Ausschlüpfen des Kükens aus dem Ei das Entstehen von Leben aus etwas Totem.

Drei längere Geschichten, die nicht zu dieser Episodenreihe gehören, schließen sich noch an; in ihnen gibt es keine kluge Großmutter, die die Zeichen deutet, aber wer die Geschichten vorher gelesen und verstanden hat, wird selbst den tieferen Sinn dahinter erkennen. Gut geeignet auch als Begleitlektüre etwa im Religionsunterricht der Grundschule. (Astrid van Nahl)

Zeitlich eingegrenztere Geschichten finden sich in einer bei omnibus erschienenen Anthologie zur Winter- und Weihnachtszeit:



Folget dem Stern

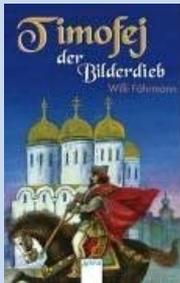
Omnibus 2004 • 398 Seiten • 7,90 • ab 8

Das dicke Taschenbuch ist eine sehr schöne, christlich gestimmte Geschichtensammlung. Sie enthält für die Zeit vom 11. November bis zum 6. Januar für jeden Tag eine Geschichte, die sich gut zum abendlichen Vorlesen oder Selberlesen eignet. Fährmanns hier gesammelte Geschichten, die trotz der Weihnachtsthematik nicht durch eine betont religiös geprägte Erzählweise auffallen, stammen weitgehend vom Ende der 1990er Jahre sowie aus den Jahren nach der Jahrhundertwende.

Entweder handelt es sich um abgeschlossene Kurzgeschichten oder die Texte stammen als Textauszug aus längeren Romanen (z.B. *Kristina*, *vergiss nicht* oder *Der Mann im Feuer*). Einige von ihnen haben direkten Bezug zu Sankt Martin und Weihnachten, bei anderen muss man die verborgenen Botschaften der Menschlichkeit und Güte eher erschließen.

Wie immer gefällt an Fährmanns Geschichten vor allem die schlichte, eindrucksvolle Sprache, mit der er sein Anliegen zu vermitteln weiß; trotz ihres Gehalts sind sie – oft auf einer einfacheren Ebene, die nicht die Tiefe ausschöpft – auch schon von jüngeren Lesern zu verstehen. (Astrid van Nahl)

Deutlich zeigen sich die typische Erzählweise und die Anliegen Willi Fährmanns auch in den Geschichten, die sein Roman um Timofej bietet:



Timofej, der Bilderdieb

Arena 20000 • 251 Seiten • 12,90 • ab 12

„In jeder guten Geschichte erkennt man sich selbst ein bisschen“ – das erfährt Timofej, der ungestüme junge Mann, der nach dem Tod von Frau und Kind sich vollends dem bösen Leben als Räuber und Dieb ergibt. Auf seiner wilden Reise begegnet er Menschen, die – wie es im 18. Jahrhundert oft genug der Fall war – sich die Zeit mit Erzählen vertreiben.

Diese Geschichten sind an sich schon durch ihre Vielfalt spannend genug, zudem haben sie alle ihren tieferen Sinn. In irgendeiner Weise haben sie Bezug zu Ereignissen und Episoden in Timofejs Leben, und sie beginnen in ihm zu wirken, bis sie schließlich zu einer tiefen inneren Wandlung führen. Willi Fährmann hat, wie nicht anders zu erwarten, ein sehr differenziertes Charakterbild seiner Hauptperson Timofej geschaffen: Abenteurer und gewissenloser Draufgänger, der einen anderen bedenkenlos in den Tod stößt, um sich selbst zu retten, der sein Erbe in kürzester Zeit durchbringt, der die berühmte Ikone stiehlt um sich selbst zu bereichern.

In diesen seinen Abenteuern gelingt Fährmann zugleich ein plastisches Bild von Russland Ende des 18. Jahrhunderts. Den Leser zwingt er durch die objektive, an keiner Stelle wertende Handlung zur eigenen Beurteilung des schändlichen Tuns, doch weiß er gleichzeitig auch die diversen Notsituationen Timofejs so zu gestalten, dass ein gewisses Verständnis aufkommt, warum der Mann so geworden ist und sich so verhält. Die Begegnung mit anderen, sehr unterschiedlichen Personen, mit „Bösen“ und „Guten“, prägt Timofej, denn sein Herz ist noch nicht verhärtet.

Sie erweitern mit ihren Geschichten seinen Horizont, zwingen ihn zum Nachdenken, lassen ihn die moralischen Erkenntnisse, die die Geschichten nahelegen, auf sein eigenes Leben übertragen. Der Leser kann diesen langsamen und nie einfachen Weg der Wandlung Timofejs lückenlos nachvollziehen und wiederum auf seinen eigenen Erfahrungsbereich übertragen.

Ein ansprechendes und anspruchsvolles Buch, das in der Nutzung literarischer und sprachlicher Kunstgriffe den Autor wieder einmal als Meister des Erzählens ausweist. (Astrid van Nahl)

Politischer sind die Romane, die ab den 1990er Jahren entstanden sind. Zu nennen ist hier beispielsweise die Trilogie um den jungen Christian:



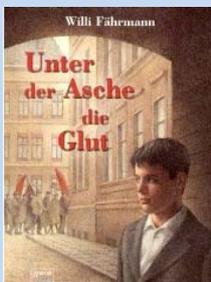
Der Mann im Feuer

Arena 1991, als TB Arena 2005 • 347 Seiten • 7,90 • ab 14



Sie weckten das Morgenrot

Arena 2004 • 415 Seiten • 8,50 • ab 14



Unter der Asche die Glut

Arena 2003 • 563 Seiten • 9,00 • ab 14

Die Zeit, in der Fährmann das Schicksal Christians und seiner Familie gestaltet, beleuchtet das Ende der Weimarer Republik; in den Erzählungen des Großvaters werden punktuell auch deren Anfänge sichtbar und dem jugendlichen Leser verständlich nahe gebracht. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, die das Reich seit 1929 erschütterte und die Zahl der Arbeitslosen in die Höhe schnellen ließ, zeigt Fährmann, wie sich der Rechtsradikalismus fast automatisch ergab und steigerte, wie der Boden für die "feste Hand" Hitlers vorbereitet wurde. So ist das Buch nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Illuminierung der deutschen Vergangenheit, sondern eine Mahnung für Gegenwart und Zukunft – allzu oft erinnern heutige Geschehnisse fatal an vergangene Ereignisse. So erweist sich der Roman um den jungen Christian, der in dieser Zeit seinen Weg finden muss, als Warnung vor Radikalität und Gewalt – brennend aktuell, meisterhaft gestaltet.

Besser als jeder Geschichtsunterricht bringt auch der zweite Band dem jugendlichen und erwachsenen Leser ein wichtiges Kapitel deutscher Vergangenheit nahe, das viele nur noch aus den Erzählungen der Eltern und Großeltern kennen. Im persönlichen Schicksal Christians wird nun der Aufstieg Hitlers und seiner Partei sowie deren Vereinnahmung immer größerer Bereiche des alltäglichen Lebens transparent sowie die schleichende Diskriminierung religiöser und ethischer Gruppen.

Fährmann macht es sich nicht einfach mit seinem Urteil über andere. Einfühlsam zeigt er deren unterschiedliche Motive auf, sich der nationalsozialistischen Bewegung anzuschließen oder sich ihr entgegenzustellen; Helden gestattet er nicht, es sind überzeugende Schicksale im Alltag, und an keiner Stelle wertet Fährmann. Neben der politischen Situation entwirft er aber zeitunabhängig in Christian auch einen jungen Menschen, der weiterhin seinen Weg sucht und es sich dabei nicht leicht macht.

Mit dem dritten Band schließt sich der Kreis um die Jugendlichen Christian und Lorenz. Die beiden jungen Männer fliehen vor den Repressalien im Dritten Reich und wagen einen Neubeginn in Kolumbien. Wieder versteht es Fährmann hervorragend, dem jungen und oft zeitunerfahrenen Leser die Vergangenheit lebendig vor Augen treten zu lassen. Auch wer die beiden ersten Bände nicht gelesen hat, kann an das Geschehen anknüpfen.

In eingeschobenen knappen Erzählungen (Tagebucheintragungen) Susannes, Christians in der Heimat wartender Freundin, wird das ganze Elend des Lebens im Nazideutschland sichtbar, versteht der Leser die Gründe für die Auswanderung der beiden Freunde. Ein gelungener Erzählgriff: Als Susanne Christian nach Südamerika folgt, übernimmt ihr zurück bleibender Vater die Tagebucheintragungen und informiert weiter über den Fortgang der dortigen Geschehnisse.

Ein Glossar zu Personen aus Geschichte und Zeitgeschichte sowie zu Sachbegriffen verhilft dabei zu tieferem Verständnis. Der Großteil des Buches handelt von den Schwierigkeiten des Neuanfangs, von irregeleiteten Gefühlen, von Ausnutzung und Missverständnissen, von Hoffnungen und Fehlschlägen – und dem immer währenden Mut, nicht aufzugeben und für den Aufbau einer neuen Heimat zu kämpfen.

Eine eindrucksvolle Trilogie, die dem Leser mehr vermittelt als jedes Geschichtsbuch. (Astrid van Nahl)

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges greift Willi Fährmann wiederholt auf, letztmals Ende 2008 mit dem Aspekt von Flucht und Vertreibung in:



So weit die Wolken ziehen

Arena 2008 • 544 Seiten • 24,95 • ab 14

Deutschland 1943. Land und Städte werden immer mehr von schweren Fliegerangriffen erschüttert; ein geordnetes Leben ist nirgendwo mehr möglich. Vielerorts sind die Schulen geschlossen, Kinder und Jugendliche werden zusammen mit ihren Lehrern in vermeintlich sichere Gebiete verschickt und erleben dort eine Art Schulunterricht in beschlagnahmten Gaststätten, Hotels, Pensionen. Mit ihrer Tante, einer Lehrerin, kommt die 9-jährige Ruth aus dem Ruhrgebiet in einen kleinen Ort in Österreich, der „Ostmark“, wo nach dem „Anschluss“ das Nazi-Regime herrscht. Im Vergleich mit dem Rest des „großdeutschen Reiches“ jedoch ist hier die reinste Idylle.

In der Schule sind Mädchen aus dem Ruhrgebiet einquartiert; hier, hin und her gerissen zwischen dem nazitreuen Direktor, manch wenig linientreuem Lehrer und dem benachbarten Kloster erleben sie eine Art Alltag, bis 1945 die Armee der Sowjets von Osten her immer näher rückt. Vor diesem Hintergrund entwickelt Fährmann die Geschichte von mehreren Mädchen, der Kindheit und Jugend beraubt, über sich selbst hinauswachsend. Im Schicksal der Schule und der Auflösung des Weltgeschehens in menschliche Einzelschicksale spiegelt sich das Elend des Krieges, und die einzelnen Ereignisse, die für heutige Jugendliche oft genug bloße Zahlen im Geschichtsbuch sind, werden bedrückend lebendig, um so bedrückender, als sie von einem der letzten großen Zeitzeugen des Geschehens, Willi Fährmann, aufgeschrieben und erzählerisch umgesetzt sind.

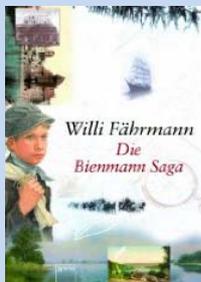
Was den Roman so heraushebt und lesenswert macht, ist aber nicht nur die Authentizität der Ereignisse, sondern vor allem die der Stimmungen und unterschwelligten Atmosphären, die kein Geschichtsbuch vermitteln kann: Einblicke in Menschen, in Fanatismus und Ablehnung und vor allem in ihre inneren Zweifel, in das Hin- und Hergerissensein zwischen Doktrinen der Schule, des Elternhauses, dem eigenen Gewissen. Es ist ein überzeugendes und mitreißendes Bild, das den Leser nicht nur zum Denken bringt, sondern ihn oftmals vor die Frage stellt, wie er selbst sich entschieden hätte.

Es dauert lange, bis die Mädchen, allen voran die kritische, selbstständige Anna, hinter den Durchhalteparolen und Siegesmeldungen den verzweifelten Versuch der Regierung und ihrer Gesinnungstreuen erkennen, die wirkliche Lage zu verschleiern. Der Roman ist in erster Linie ein Roman über die persönlichen Schicksale dieser Handvoll Mädchen, stellvertretend für die anderen. Eine merkwürdige Lähmung macht sich breit, der Krieg kommt näher, aber trotzdem erlauben die Behörden die Rückführung in die Heimat nicht. Erst als Kriegslärm und Geschützdonner schon zu hören sind, trifft der Direktor eine Entscheidung:

Das KLV-Heim wird geschlossen, die Schule bricht auf, und die Mädchen geraten mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in das Chaos der Flüchtlingsströme, in dem fast aussichtslos Versuch, in die Heimat zurückzukehren. Endlich, nach über zwölf Wochen, wird die Heimat erreicht. Ende gut, alles gut?

Ein Roman, dessen Autor nicht nur für Authentizität bürgt, sondern zugleich für höchste Erzählkunst. In den wenigen ausgesuchten Kinder- und Jugendschicksalen fängt er das gesamte Elend des Krieges ein, der wie immer auf den Schultern der Schwächsten ausgetragen wird. Neben seiner historischen Perspektive ist der Roman zugleich ein Adoleszenzroman, eine Erzählung, die sich mit allgemein gültigen Werten und Menschlichkeit auseinandersetzt, mit Ethik, Verantwortung, Schuld und Sühne. Dennoch wird an keiner Stelle eine Anklage ausgesprochen, und der Leser bekommt keine Erkenntnisse aus heutiger Sicht serviert, sondern muss sich selbst um das Verstehen der damaligen Zeit und ihrer Probleme bemühen. (Astrid van Nahl)

So umfassende Themen, wie Willi Fährmann sie gestaltet, sind nicht immer in einer einbändigen Erzählung abzuhandeln, schon gar nicht, wenn die Handlung sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Pünktlich zu seinem 80. Geburtstag hat Arena die große Bienmann-Saga neu verlegt, in einem Band mit fast 1200 Seiten:



Die Bienmann Saga

Arena 2009 • 1184 Seiten • 28.80 • ab 14

Fährmann erzählt in einer Tetralogie die Geschichte einer Familie über vier Generationen, durch Krisen und Kriege hinweg, bis in die Jetztzeit.

Jeder Band ist aber auch einzeln lesbar und verständlich, denn die Handlungen knüpfen nur indirekt aneinander an, bieten Zeitsprünge innerhalb der Generationen und verfolgen auch Seitenlinien; immer wieder aber trifft man auf bekannte Namen aus den vorhergehenden Bänden, und als verbindende Figur erweist sich letzten Ende Lukas Bienmann. Mit dem Roman **Der lange Weg des Lukas B.**, für den Fährmann den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt, beginnt die Tetralogie; sie führt den Leser in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und nimmt ihn mit auf den langen Weg: ein langer Weg nicht nur nach Amerika, auch ein langer Weg zu sich selbst, auf dem Lukas vom 14-jährigen Jungen zum 16-jährigen Mann reift.

Zusammen mit seinem Großvater und einer Gruppe von Zimmerleuten aus einem kleinen Dorf in Ostpreußen begibt sich Lukas auf eine Schiffsreise in das unbekannte Amerika, um dort das Glück zu machen, sprich: Geld zu verdienen. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland ist schlecht, und Schulden drücken den Großvater, nachdem er einst eine Bürgschaft für den Sohn übernommen hatte, die verfiel. Karl, der Sohn, hat sich abgesetzt, Frau und Kind und Schulden hinterlassen.

Auf der Reise gelingt es Lukas, die Spur des Vaters aufzunehmen, aber wohin er auch kommt, der Vater ist weg. Es wird kein Happy End geben, auch wenn es Lukas' großer Traum ist, den verschwundenen Vater zu finden. Aber auf dem Weg reift Lukas zum Mann, und als nach 2 Jahren einige der Männer, darunter der Großvater und Lukas, heimkehren, trifft er eine Entscheidung, die sein Leben verändert.

Eingebettet in diese persönlichen Schicksale setzt sich Fährmann mit Problemen der amerikanischen Geschichte auseinander, vor allem Sklaverei, Herkunft und Hautfarbe.

Stärker als in diesem Band beschreibt Fährmann ein Stück deutsche Politik und Wirtschaftsgeschichte am Beispiel der Familie im zweiten Teil, **Zeit zu hassen, Zeit zu lieben**. Es dauert eine Weile, bis sich der Leser unter den Personen zurechtfindet, denn, wie gesagt, der Anschluss an den vorangegangenen Roman ist nur mittelbar. War Lukas am Ende seines Romans ein junger Mann von 16 Jahren mit einem Herzen voll Liebe zur Lisa, so steht nun schon deren gemeinsamer Sohn Paul im Alter von etwa 24 im Mittelpunkt. Der Kreis der Hauptfiguren hat sich deutlich erweitert.

Auch **Lukas B.** war ein politisch-sozialkritischer Roman, der nicht vor dem Aufzeigen jedweder Missstände scheute, aber viele der Zustände waren eben weit weg, und das Schicksal der Auswanderer lag eigentlich so fern wie die Probleme des Sklavenhandels. Nun spielt der Roman in Deutschland und thematisiert die Zeit des Ersten Weltkrieges und vor allem die Weltwirtschaftskrise, die ihre Schatten aufs Land wirft. Jeder deutsche Schüler hat irgendwann etwas zur Weltwirtschaftskrise gehört, aber hier wird sie nun lebendig und zeigt sich in den persönlichen Schicksalen von Menschen, die wenigstens teilweise das Alter der Lesenden haben. Eine Lektion in Sachen deutscher Geschichte – so könnte man das Buch fast bezeichnen. Minutiös legt Fährmann eine düstere Zeit bloß, in der die Not durchs Land ging, und wie von selbst eröffnet sich dem Leser auf einmal der Zugang zu großen Zusammenhängen, die zu dem führten, was als das Dritte Reich unauslöschlich in die deutsche Geschichte eingehen sollte.

Gegenüber **Lukas B.** treten in weiten Teilen die persönlichen Schicksale hinter den gesellschaftspolitisch-historischen zurück; das erfordert stärker einen historisch interessierten und teilweise geduldigen Leser. Hier schreibt einer, der die Zeit bzw. ihre Auswirkungen selbst erlebt hat, einer, der aus diesem Hintergrundwissen schöpfen kann, das der Leser nicht mehr hat.

„Kapp und Kapitän Ehrhardt, das sind doch Leute, bei denen man weiß, wo's langgeht“, sagte der mit der Baßstimme. „Ich sage mir immer, Franz Hagenheier, sage ich mir, die Roten wollen uns an Moskau verscherbeln und die Erfüllungspolitiker, der Erzberger vom Zentrum und der Sozi, der Ebert, die servieren uns den Franzosen auf einem silbernen Tablett. Der Lüttwitz, der Ludendorff und der Ehrhardt, die haben sich im Feuer bewährt. Die holen den Karren aus dem Dreck.“

Ohne Wissen oder gezieltes Nachschlagen geht da manches verloren; andererseits erzeugt Fährmann mit seinem Lokalkolorit so viel Spannung und eine so dichte Atmosphäre, dass es den Leser zum Weiterlesen zwingt, auch wenn manchmal das Verstehen fehlt.

In **Das Jahr der Wölfe** spielt Fährmann die ganze Kunst seines Erzählens aus. Minutiöse Beschreibungen lassen den Leser unmittelbar in das Geschehen eintreten.

Der Junge verharrte und hob seine Angel wie einen Speer. Der Sommer reichte hoch bis in den blauen Himmel. Drei weiße Wolken segelten faul im flauen Wind, der vom anderen Ufer des Flusses her dann und wann über das Wasser sprang. Der Strom zitterte leise und schob seine krause Gänsehaut weit in die Bucht hinein. Die Weiden regten sich und fächelten müde mit ihren lanzenschmalen Blättern, und ihr Bild im Spiegel des Wassers hüpfte und glitzerte im prallen Licht der Sonne.

So idyllisch beginnt die Geschichte, die den Leser bald mitnimmt auf Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen im Zweiten Weltkrieg. Der Leser erlebt den Krieg aus der Sicht Konrads, Enkel des Lukas Bienmann und wieder im Alter der von Fährmann angesprochenen Altersgruppe. Es ist bereits das vorletzte Kriegsjahr, Winter 1944, und die Familie flieht vor den bedrohlich näherrückenden Russen. Brennende Dörfer, elendig zugrunde gehende Menschen, Krankheit, Hunger, Tod, das sind die Themen, die den Roman tragen, aber auch in dieser schweren Zeit zeigt sich neben den Grausamkeiten und Schrecken des Krieges eine zweite Wirklichkeit, geprägt von Miteinander, Vertrauen, Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft bis zur Aufopferung bei Freunden, Familie und Fremden.

Wir haben vor einigen Jahren das 60jährige Ende des Zweiten Weltkriegs gefeiert, aber der Krieg mit seinen Schrecken und dem grausamen Alltag, der vor allem immer wieder Kinder als Leidtragende zurücklässt, ist nicht aus unserer Welt geschwunden. Insofern ist Fährmanns Roman nicht nur ein einzigartiges Zeitdokument mit einer Flut von Details, von denen in wenigen Jahren niemand mehr wird schreiben können. Er ist auch ein eindringlicher Appell an die Jugend, „den Anfängen zu wehren“ um das zu vermeiden, was hier so eindrucksvoll geschildert wird.

Und wieder ein Zeit- und Ortssprung, diesmal in die 1970er Jahre nach Polen, in ehemals deutsches Gebiet. **Kristina, vergiss nicht ...** erzählt die Geschichte der deutschen Großmutter, nunmehr Schwiegertochter von Lukas Bienmann, und ihrer bei ihr lebenden Enkelin Kristina. Der Zweite Weltkrieg ist längst vergangen, aber noch leben Deutsche in Polen. Täglich müssen sie erfahren, was Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit heißt. Auch Kristina, die sich schon ganz als Polin fühlt, selbst wenn sie zu Hause Deutsch spricht.

Eindrucksvoll entwirft Fährmann ein Bild der vielen Schikanen, denen die Familie (stellvertretend für Tausende andere) in ihrem polnischen Alltag ausgesetzt ist. Kein Wunder also, dass die Großmutter pausenlos Anträge zur Ausreise stellt. Aber hier greifen die Schikanen besonders: Mal ist das Passbild einen Millimeter zu groß, mal einen halben zu klein, und der Antrag wird abgelehnt. In der Zwischenzeit machen sich mehr und mehr der Freunde und Angehörigen auf den Weg in den gelobten Westen, der den Menschen verheißungsvoll vor Augen steht und als das gelobte Land erscheint.

Und eines Tages ist es so weit: Der Antrag wird positiv beschieden, die Familie darf ausreisen, zum Vater, der schon seit langer Zeit allein im Westen lebt. Ein Traum erfüllt sich für die Großmutter. Aber auch ihr ist bald klar, dass das gelobte Land nicht ganz so gelobt ist, wie es schien. Da, wo Zusammenhalt und Miteinander den Alltag der deutschen Familien in Polen bestimmte, herrscht in der Ellbogengesellschaft des Westens schon Wegwerfmentalität und Egoismus. Schwierig vor allem für Kristina. In Polen galt sie als die Deutschstämmige, in Deutschland wird sie wegen ihrer merkwürdigen Sprache verlacht und gilt als „Pollack“. Erst als sie in der Schule John kennenlernt, der sie mag, wie sie ist, werden die Dinge ein bisschen leichter.

Es ist eine eindrucksvolle Familiensaga, die Willi Fährmann hier über eine Reihe von Jahren geschrieben hat. Eine Saga über deutsche Geschichte mit allem, was dazu gehört: Wirtschaftskrisen und Not, Auswanderung und Heimkehr, Gewalt und Diktatur, Kriege, Vertreibung und Flucht und schließlich Neubeginn. Fast genau 100 Jahre deutscher Geschichte werden im Schicksal der Bienmanns lebendig.

Ein großartiges Werk. Ein sorgfältigeres Lektorat wäre allerdings wünschenswert gewesen, denn der Roman wimmelt nur so vor Schreib- und vor allem unsinnigen Trennungsfehlern. Gerade die sind heutzutage so leicht zu vermeiden! (Astrid van Nahl)

Wer sich nach so viel Lektüre von Willi Fährmann etwas mehr über ihn selbst informieren und damit auch ein gutes Stück Zeitgeschichte passieren lassen will, der die verwiesen auf die gerade bei Arena erschienen Erinnerungen:



Das Glück ist nicht vorbeigegangen

Willi Fährmann erinnert sich

Arena 2009 • 220 Seiten • 18,00 • ab 12

Das klingt nach Autobiographie oder nach den Memoiren, die zu schreiben sich heute so mancher berufen fühlt. Aber das bietet Fährmann hier nun (Gott sei Dank) keineswegs – oder sollte man sagen: von beidem ein bisschen?

Zwar folgt das Buch der Chronologie, aber wer erwartet hat, nach der Lektüre minutiös über das Leben Willi Fährmanns unterrichtet zu sein, der wird enttäuscht. Häppchenweise serviert Fährmann im unterhaltsamen Ton Episoden und Anekdoten aus seinem Leben. Es ist gerade so, als säße der Leser mit ihm im Gespräch und der Autor erinnere sich an einzelne Bausteine seines Lebens, in lockerem plauderndem Ton von Episode zu Episode springend. Das sieht man schon an den Titeln der einzelnen Kapitel wie „Eine Pute für den Pfarrer“ oder „Fritz Ott war ein gebildeter Mensch“ oder „Ein dreifacher Glückstag“, Titel, die den Episodencharakter des Buches unterstreichen und von alltäglichen und besonderen Begebenheiten berichten. „Kindheit“, „In der Fremde“, „Jugend“, „Halbwegs erwachsen“ – so gliedert sich das Leben Fährmanns, das er hier mit „Mein erstes wichtiges Manuskript“ und einer sehr knappen Rückschau auf sein Leben als Schriftsteller enden lässt.

Da erzählt er von seinem ersten Schultag, vom wöchentlichen Bad in der Zinnwanne nahe dem Kohlenherd in der Küche, von der ersten Begegnung mit *Robinson Crusoe*, den Nächten im Bombenkeller, und damit setzt sich nicht nur das Leben Fährmanns puzzleartig zusammen, damit wird auch ein Stück Zeit- und Geistesgeschichte in den wichtigen Jahren vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg sichtbar.

Die Perspektiven der einzelnen Erzählungen weiten sich aus. Natürlich ist es immer der Fährmann von heute, der spricht, aber er tut es aus der Sicht des kleinen Jungen, des Schulkindes, des Heranwachsenden, des Lehrlings, des Lehrers, ganz spät erst des angehenden Schriftstellers. Das macht es auch dem jüngeren Leser leicht, sich mit ihm zu identifizieren, und die kurzweilige, abwechslungsreiche Art des Erzählens und Schreibens trägt dazu bei, das Interesse nicht erlahmen zu lassen. Manche Geschichten aus diesem bewegten Leben berühren mehr als andere, wühlen auf durch persönliche Ereignisse, hinter denen oft genug das Schicksal und die Geschichte der Deutschen sichtbar wird; andere Geschichten sind heiter und amüsant zu lesen, wieder andere wirken kritisch, erheben ihre mahnende Stimme. Egal, was sie verkörpern, Fährmanns Sprache ist einfach und ohne Schnörkel, er schreibt ohne etwas zu beschönigen, der Leser spürt die Aufrichtigkeit, die hinter dem Wort steht.

Achzig Jahre wird Willi Fährmann am 18. Dezember 2009, das sind 80 Jahre auch in der Geschichte Deutschlands, und sie spiegeln sich wider in persönlichen Schicksalen und Begebenheiten, geschrieben von scheinbar leichter Hand, mit der Reife und dem Erfahrungshorizont eben eines achtzigjährigen Fährmann.